

Absage an Heizung mit Holzschnitzeln

Erdwärme für neue Festhalle

GOTTENHEM (ms). Eine Holzhackschnitzelheizung oder nicht? Das war die Frage, die den Gemeinderat schon in den vergangenen Sitzungen ausgiebig beschäftigt hatte. Ingenieur Uwe Häberle hatte nun die vorhandene Situation im Schulareal untersucht und vom Neubau einer solchen Anlage abgeraten. Ein Holzhackschnitzelkessel mache nur dann Sinn, wenn möglichst viele Gebäude durch ihn mit Warmwasser und Heizung versorgt würden.

In Gottenheim hätten aber die Schule, die Feuerwehr und der Kindergarten noch relativ neue Heizungsanlagen. Zudem sei der 1994 gebaute Kessel der Schule mit einer Leistung von 365 Kilo Watt (kW) so groß dimensioniert, dass man die Halle, die nur rund 80kW Heizleistung benötige, problemlos und mit wenig Aufwand anhängen könne. Selbst mit möglichen Fördergeldern könnte eine Holzhackschnitzelanlage nicht wirtschaftlich betrieben werden, so Häberle, weil man bestehende, recht neue Heizanlagen stilllegen müsste.

Die Heizung über die Schule koste rund 34 000 Euro jährlich, die Mehrkosten für die Holzheizung lägen bei 22 000 Euro im Jahr. Das Holz allein sei zwar billiger als Gas, doch der Mehraufwand für die Wartung und die erheblichen Investitionen für einen Neubau sprächen dagegen. Zudem könne man sich den ursprünglich im Hallenentwurf vorgesehenen Heizungskellersparen. Dem stimmten die Gemeinderäte einstimmig zu.

Zweifel an der Sonnenkraft

Zum Thema einer möglichen Fotovoltaikanlage auf dem Hallendach äußerte sich Ingenieur Häberle ebenfalls kritisch. Frühestens in 18 Jahren würde

sich eine solche Anlage amortisieren, aber nur wegen der staatlichen Förderung und auch nur dann, wenn sie gut laufe. Dies bestärkte Alfred Staudinger (Neue Liste) in seiner Ansicht, dass solche Anlagen eine reine Steuerververschwendung sind. Für Harald Schönberger (Freie Bürgerliste) hingegen stellte sich nicht zuallererst die Frage nach der Wirtschaftlichkeit, sondern danach, ob man eine solche Anlage wolle. Kurt Hartenbach (Freie Wählergemeinschaft) riet dazu, abzuwarten. Wenn in einigen Jahren die Technik so weit sei, dass sie sich rechne, dann könne man immer noch eine Solaranlage installieren. Man könne aber trotzdem mal Angebote einholen und schauen, was der Markt hergebe, so die Räte später einstimmig.

"Schwachsinn" waren für Uwe Häberle eine Solaranlage zur Warmwasserversorgung und eine Wärmepumpe. Die Solaranlage laufe dann am besten, wenn Schulferien seien und die Halle ungenutzt sei, die Pumpe brauche Strom und sei daher nur mit einer Fotovoltaikanlage ökologisch sinnvoll.

Kühle aus dem Boden

Als Heizung und Lüftung schlug der Ingenieur das bereits im Architektenentwurf enthaltene System mit einem Erdwärmetauscher und Deckenstrahlplatten vor. Die Außenluft werde durch den ständig acht bis zwölf Grad kühlen Erdboden im Winter erwärmt und im Sommer gekühlt. Im Winter werde sie dann noch weiter auf rund 18 Grad erwärmt und fließe langsam in den Hallenraum. Die Deckenstrahlplatten sorgten für eine angenehme Strahlungswärme und seien zudem viel günstiger als eine aufwändige Fußbodenheizung unter dem Schwingboden.

Das System sei, so Häberle abschließend, auch sehr einfach zu bedienen, da die Klimatisierung durch einen Luftqualitätsfühler und eine Zeitsteuerung vollautomatisch erfolgen könne. Ob und zu welchem Preis ein Erdwärmetauscher machbar sei, hänge aber noch vom Bodengutachten ab. Daher wurde das Lüftungskonzept vom Gemeinderat erst mal nur vorläufig angenommen